



# Mehr als Luftblasen

Text: Susanna Koeberle



In der Kunstwelt sehnt man sich nach handgefertigten Einzelstücken mit Seele und Designobjekten mit Sammelwert. Zwei Schweizer Galerien folgen dem Trend

Beim Wort Design denken viele zunächst an ein Sofa oder einen Tisch. Einfach das, was man sich halt so in die Wohnung stellt. Design kann aber mehr sein. Denn wie wir uns einrichten - überhaupt unser Verhältnis zur Dingwelt - sagt viel über uns, unsere Haltung und unseren Lebensstil aus. Was mit ein Grund ist, weshalb die Leute fleissig Einrichtungsblogs lesen, schliesslich will man mit der Zeit gehen.

Design funktioniert häufig wie Mode: Jede Saison gibt es neue Formen und Farben. Diesem Schnelllebigen werden in letzter Zeit vermehrt andere Werte gegenübergestellt. Design kann auch andere Sehnsüchte stillen. Der Wunsch nach wertigen Gegenständen, nach Einzelstücken mit Seele zeigt sich etwa darin, dass das Thema Handwerk wieder angesagt ist. Jedes Restaurant, das etwas auf sich hält, präsentiert seine Gerichte auf handgefertigter Keramik. Auch Design als Sammelgegenstand hat einen Auftrieb erlebt. Die bekannteste Designmesse, die diesen Markt bedient, ist die Design Miami. Kurz nach der Gründung im Jahr 2005 eröffnete sie einen Zweitstandort in Basel, an dem jeweils zeitgleich mit der Art Basel teure Möbelstücke, seltene Leuchten, erlesene Objekte oder limitierte Editionen präsentiert werden. Mittlerweile zeigen an der RheinStadt jedes Jahr rund fünfzig internationale Galerien ihre Präziosen.

Galerien, welche sich auf Design spezialisiert haben, gibt es trotz dieses Trends in der Schweiz nicht sehr viele. Ein Besuch bei zwei neueren Galerien in Genf und Zürich zeigt unterschiedliche Herangehensweisen an das Thema. Zwei Begriffe, die allerdings an beiden Orten regelmässig fallen sind: Kunst und Handwerk. Design kann Kunst sein. Das wird auch schnell klar, wenn man sich mit Atossa Meier



**Blindtext**  
Blindtext hier und noch länger, dann Blindtext während der Blindtext

**Blindtext hier noch**  
Blindtext hier und noch länger, dann Blindtext

**Blindtext hier noch**  
Blindtext hier und noch länger, dann Blindtext

### Blindtext

Blindtext hier und noch länger, dann Blindtext während der Blindtext

### Blindtext hier noch

Blindtext hier und noch länger, dann Blindtext



unterhält, die vor drei Jahren ihre Galerie «Elle» am Zürichberg gründete. Sie ist Galeristin mit Herz und Seele. Wenn sie über ihre Stücke spricht, sprudeln die Worte nur so aus ihr heraus. «Ich liebe (mit einem langen i) meine Galerie und meine Kunst. Kunst ist für mich Lebensfreude pur», schwärmt sie. Sie weiss allerdings auch, dass ihre Kundschaft eine hohe Erwartungshaltung hat bezüglich der Qualität und der Exklusivität der Stücke: «Nie würden meine Sammler etwas kaufen, das nicht limitiert ist», erklärt die junge Galeristin und Kunsthistorikerin. Limitiert heisst bis maximal 10 Stücke, noch beliebter sind bei ihren Kunden ultra-limitierte Editionen bis maximal drei Exemplare.

### Gegen die Digitalisierung

Solche exklusiven Arbeiten, die sie gerne auch als «Antiquitäten des 21. Jahrhunderts» bezeichnet, sind auch in ihrer aktuellen Ausstellung «Skyfall» zu sehen. Vom Schweizer Glasmacher Matteo Gonet stellt sie sogar ein Einzelstück aus, das er eigens für einen Zürcher Sammler schuf. Der Glaskünstler fertigt in seiner Manufaktur «Glassworks» auch für andere Künstler und Designer Objekte aus Glas. Seine eigenen Kreationen sind Stücke, welche nur ein Meister seines Fachs in dieser Qualität herstellen kann. Ihre Verspieltheit und Leichtigkeit passen auch gut in die «Galerie Elle». Viele Kunden schätzen Atossa Meiers Auswahl frischer Stücke, welche Handwerk und Kunst vereinen und oft auch einfach gute Laune machen. «Man sieht diesen Objekten an, dass sie von Hand gefertigt wurden, diesen Ausdruck suchen die Leute genau», ist sie überzeugt. Ihren Enthusiasmus für solche Kunstobjekte kann sie offensichtlich überzeugend weitergeben, denn trotz des zarten Alters der Galerie - und der Galeristin - kann sie bereits grosse Erfolge verbuchen. Sie arbeitet mittlerweile mit internationalen Designern wie Mathias Kiss, Christopher Boots oder Ramy Fischler.

Wir sehnen uns im Zeitalter zunehmender Digitalisierung und Massenproduktion nach handwerklich gefertigten Sachen, das zeigt sich auch an Gegenständen, die weniger hochpreisig sind. Denn Handgefertigtes und qualitativ hochstehendes Design muss nicht zwingend limitiert sein. Das finden auch Arnaud Christin und Fabienne Stephan von der Galerie «Complete Works» in Genf. Der Architekt wech-



**Blindtext**

Blindtext hier und noch länger, dann Blindtext während der Blindtext

**Blindtext hier noch**

Blindtext hier und noch länger, dann Blindtext

«

Zitat 16 light während der Blindtext hier und länger hier, dann während der Blindtext hier.

»

selte vor zwei Jahren sein Geschäftskonzept und bietet nun mit «Complete Works» ein sorgfältig kuratiertes Sortiment an - seien es rare Vintagestücke, ausgesuchte, zeitgenössische Entwürfe oder massgeschneiderte Einzelanfertigungen, die er selber entwirft. Von limitierten Editionen hält er nicht viel, es gelinge wenigen Designern diesbezüglich einen Mehrwert zum klassischen Industriedesign zu schaffen.

Ein Ausnahmetalent und ein etwas vergessener Meister ist der französische Designer Pierre Paulin (1927 - 2009), der eine Schweizer Mutter hatte und als Kind regelmässig in der Schweiz weilte. Bei einer Begegnung zwischen Christin und Stephan und dem Sohn des Designers, Benjamin Paulin - der sich um den Nachlass kümmert und zu diesem Zweck mit seiner Mutter und seiner Frau die Firma «Paulin Paulin Paulin» gründete -, stellten die kreativen Köpfe gewisse Synergien fest. Was zu einer Ausstellung in den Räumen von «Complete Works» führte. «Mein Vater wollte ursprünglich Künstler werden», erklärt Benjamin Paulin bei unserem Besuch in Genf, «das sieht man seinen Möbelstücken auch an, es sind für mich funktionelle Raumskulpturen». Überzeugendstes Beispiel dafür ist der Entwurf «Tapis Siège» aus dem Jahr 1970, den die Paulins übrigens selber zu Hause hatten, wie der Sohn erzählt. Dieser modularen und multifunktionalen Wohnlandschaft sieht man kaum an, dass sie vor über 40 Jahren entworfen wurde, Paulins Stücke haben etwas Erhaben-Zeitloses. Die Entwürfe seines Vaters würden etwas «Stimmiges» ausstrahlen, oder «juste» wie Paulin sagt. Alle Möbelstücke von «Paulin Paulin Paulin» werden übrigens in den französischen Cevennen in einer kleinen Manufaktur hergestellt, welche schon früher für Pierre Paulin arbeitete. Sie sind zwar exklusiv und handgefertigt, aber nicht limitiert.

**Das Konversationssofa**

Es seien solche konzeptuellen und mehrschichtigen Objekte, welche die beiden Galeristen am Thema Design interessieren. «Paulins Stücke bewirken eine Reflexion über Wohnen und häusliches Leben an sich. Was ist ein Möbelstück? Was heisst Komfort heute? Wie wollen wir leben?», alle diese Fragen seien in diesen Objekten enthalten, findet Fabienne Stephan. Auch die soziologische Dimension der Entwürfe ist spannend.

Die Liege «Face à Face» aus dem Jahr 1967 orientiert sich in ihrem Aussehen und der Funktion an einem klassischen französischen Möbel, der sogenannten «causeuse», dem Konversationssofa. Paul Paulin interpretierte diese Typologie neu und schuf damit einen modernen Blick auf den zwischenmenschlichen Austausch. Ein Sofa ist eben manchmal mehr als ein Sofa.



